

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 89.

Elbing, Sonntag

16. April 1893.

45. Jahrg.

Der Staatsstreich in Serbien.

Das alte, civilisirte Europa, der saule europäische Westen, kann einpucken. Schneidige hohe Politik machen heutzutage nur noch die jungen Nationen, sei es jenseits des Ozeans, in Brasilien und Argentinien, oder diesseits des Ozeans in demjenigen Theile Europas, den man halbasiatisch nennt und der manchmal ganz asiatisch ist.

Ist da dem jungen Alexander, der noch keine sieben Jahre alt ist, plötzlich eingefallen, nicht nur König zu sein, sondern auch sein zu wollen, und im Handumdrehen bringt der Knabe einen Staatsstreich zu Stande, den ihm die gewiegtesten europäischen Staatsmänner nicht so leicht nachmachen.

Freilich ist der junge Alexander wahrscheinlich nur Werkzeug in geschickter Hand. Als Milan, die verlorneste Majestät, die den lebenden Europäern bekannt ist, sich mit seiner geschiedenen Gemahlin, der intrigantesten und charakterlosesten Majestät, die man zur Zeit kennt, wieder ausföhnte, da wußte alle Welt alsbald, daß das etwas zu bedeuten hätte. Für den jungen Milan war die Hauptsache nur die Bezahlung der Spielschulden und etwas bares Geld. Die Königin jedoch dachte ohne Zweifel weiter als ihr Gemahl und hatte größere Pläne im Kopfe. Sie wußte, daß die Königin Natalie beinahe in der Krone, und sie ist an demselben Tage von dem Zarenpaare zur Tafel gezogen worden, an welchem ihr Sohn das Tagesgespräch in der ganzen Welt bildete. Es hieß lebhafte, die gute Mama bemühe sich, für ihren noch nicht siebenjährigen Sohn eine russische Großfürstin zu gewinnen. Könnte der junge Mann sich würdiger einer russischen Großfürstin zeigen, als durch die Verübung eines Staatsstreiches, der so russisch aussieht, daß man kaum sehlt, wenn man eine russische Patenschaft annimmt?

Also König Alexander v. Serbien hat in der Nacht zum Freitag für gut befunden, die Regenten, die ihm bisher die Regierungslast abgenommen hatten, die er zum Diner eingeladen hatte, verhaften zu lassen, nachdem er ihre Abhandlung erzwungen, die Minister zu entlassen und die Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Die Truppen haben ihm Treue geschworen, die Stadt jubelt und die Proklamatorin des Königs, in welcher er erklärt, er habe sich der königlichen Gewalt bemächtigt, weil die verfassungsmäßigen Rechte seinen Unterthanen und der Volksvertretung durch die Regenten gefährdet worden seien, wird allseitig mit Jubel begrüßt.

Wir Fernstehenden können natürlich nicht wissen, welche verborgenen Interessen hier mitspielen und was durch sie über die Würdigkeit des königlichen Knaben hinaus erreicht werden soll. Daß in Serbien nicht Alles nach der Ordnung ging, ist bekannt. In Serbien ist unter den normalen Verhältnissen Epizyberet an der Tagesordnung. Man kann sich denken, wie es unter der Königsheerrschaft eines Kindes und unter dem Regiment einer verstümmelten Regenshaft zugegangen sein mag. Denn die bekannten Unregelmäßigkeiten bilden jedenfalls bloß einen geringen Prozentfuß der vorgekommenen. Es mag also jedenfalls ein großes Verdienst sein, den Staatsstreich herbeigeführt zu haben. Wie dem auch sein mag, und wer auch der eigentliche Urheber und Interessent sei, man muß dem kleinen König lassen, daß er sehr geschickt zu Werke gegangen ist. Er hat zwar in seinem elterlichen Hause eine brillante Schule durchgemacht für alle Nichtswürdigkeiten, es ist indessen immerhin erfreulich, daß ein so geschultes Talent auch einmal etwas erprobliches leisten kann und erproblich scheint ja vorläufig der Staatsstreich zu sein, bis die Korallenhand der schönen Natalie sich zeigt und alles wieder ins Diabolische versetzt.

In Serbien ein Staatsstreich! In Bulgarien in gewissem Sinne auch ein Staatsstreich — für Rußland jedenfalls ist die Heirat des Prinzen Ferdinand schlimmer als der schlimmste Staatsstreich — was mehr bedarf es für politische Schwarzleber?

Deutscher Reichstag.
75. Sitzung vom 14. April.
Vor Eröffnung der Sitzung hatte Abg. Ahlwardt eine längere Unterredung mit dem Präsidenten; die erwartete Erklärung erfolgte jedoch nicht.
Erster Punkt der Tagesordnung: Zweite Beratung des Wuchergesetzes.

Abg. von Bar (fr.): Der Entwurf erschwert den Verkehr und dürfte durch die unbestimmten und dehnbaren Begriffe über das Wesen des Wuchers Unsicherheit in der Rechtsprechung herbeiführen.
Abg. Frohme (Soz.): Auch die in den Arbeitsverträgen enthaltene Ausbeutung der Nothlage der Arbeiter sollte als Wucher bezeichnet werden. Das Retentionsrecht sollte aufgehoben werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich schließe mich den Ausführungen des Vorredners an. Der Begriff des Wuchers sollte nicht durch Berufsrichter, sondern durch Laiengerichte festgestellt werden.
Staatssekretär Hanauer: Der Arbeitsvertrag kann nicht als Wucher aufgefaßt werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Ich beantrage nunmehr, auch die Ausbeutung durch den Arbeitsvertrag unter Strafe zu stellen.
Abg. Dr. Krause (fr.): Der Antrag des Abg. Stadthagen gehört jetzt nicht zur Sache. Es handelt

sich zunächst nur um Darlehen und sonstige Geldforderungen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Stadthagen wird abgelehnt und die §§ 302a, 302b und 302c angenommen. (Wucher kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und außerdem mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft werden; auch können die Ehrenrechte aberkannt werden.)

Es folgt die Beratung des § 302e (Sachwucher).
Abg. v. Bar (fr.): Die Ausdehnung des Wuchergesetzes auf alle belastenden Verträge und Strafbarkeit des gesammten Sachwuchers zieht eine bedeutende Schädigung des rechtlichen Verkehrs und ein unglaubliches Anwachsen des Denunziantentums nach sich. Der Begriff gewerdmäßiger Wucher ist zu dehnbar um Mißgriffen vorzubeugen.

Abg. v. Bülow (Centr.): Sachwucher und Creditwucher sind gleich verwerflich und gleich strafbar. Beide Delikte sollten mit gleicher Strafe belegt werden.
Abg. Krause (fr.): Die Bestimmungen über den Sachwucher würden das reelle Geschäft und die freie gewerbliche Bewegung schädigen.

Abg. v. Hanauer: Gewiß sind noch verschiedene Bedenken vorhanden; jedoch können daraus nicht ungerechte Verurtheilungen folgen. Die Regierung bleibt dabei, Credit- und Sachwucher verschieden zu behandeln.

Von der nun folgenden Abstimmung bezweifelt Abg. Bollrath die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der namentliche Aufruf ergibt, daß das Haus beschlußunfähig ist, daher muß die Fortsetzung der Beratung vertagt werden.

Zur Geschäftsordnung erklärt der Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Der Abg. Ahlwardt hat mir mitgeteilt, daß er vom Präsidenten behindert wird, die Akten auf den Tisch des Hauses niederzulegen, obgleich ihm in der vorigen Sitzung die Erlaubniß dazu erteilt worden ist. Ich möchte den Präsidenten fragen, wie sich diese Angelegenheit verhält, damit nicht im Laufe der Anwesenheit erzwungen werde, als wenn Ahlwardt an seiner Vertheidigung hier gehindert würde. Ich ersuche den Präsidenten dem Abg. Ahlwardt einen Weg zu nennen, auf dem er seinen Zweck erreichen kann.

Präsident v. Levetzow: Zwar habe ich es nicht nöthig, einem Abgeordneten die von Liebermann gewünschten Wege zu nennen; jedoch will ich Herrn v. Liebermann gern erklären, wie sich die Sache verhält. Der Abg. Ahlwardt kam vor der Sitzung zu mir und sagte, er wolle die in seinem Besitz befindlichen Akten nicht, wie er geftern wünschte, auf den Tisch des Hauses niederlegen, sondern dieselben nur einer Commission ausliefern. Außerdem wollte der Abg. Ahlwardt dem Hause eine Erklärung abgeben, was ich nach der Geschäftsordnung ihm nicht gestatten konnte.

Abg. Ahlwardt: Es scheint ein Mißverständnis zwischen dem Präsidenten und mir obzuwalten. Ich habe mich bereit erklärt, die Akten niederzulegen, aber gebeten, dazu einige materielle Bemerkungen machen zu dürfen, damit die Akten im Hause auch verstanden werden. (Gelächter.) Dies ist mir nicht gestattet worden, deshalb habe ich die Akten nicht auf den Tisch des Hauses niederlegen können.

Präsident v. Levetzow: Ich glaube, meine Herren, daß damit die Sache für uns erledigt ist. Das Haus vertagt sich auf Montag.

Preussischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.
60. Sitzung vom 14. April.
Das Haus seht die zweite Beratung des Steuererhebungsgesetzes mit dem § 17 fort.

Die Abgg. Balau und Gen. beantragen die §§ 17-20 der Vorlage, welche die Aufhebung aller Ansprüche und außerdem die Rückzahlung der für Aufhebung von Grundsteuerbefreiungen gewährten Entschädigungen bestimmen, zu streichen.

Abg. Krause (fr.) befürwortet diesen Antrag.
Abg. Dr. Meyer-Berlin (fr.) wendet sich gegen die Anträge und gegen die ganze Vorlage, die Rückentwädigung widerpreche aller Billigkeit und allen Rechtsgrundlagen. Die Entschädigung war vielleicht nicht gerecht, die Rückentwädigung ist es noch weniger. Es wäre wohl das Beste, die ganze Grundsteuer beizubehalten.

Abg. Hanse (fr.) empfiehlt den Antrag von Balau.
Minister Dr. Miquel: Die Commission hat sich bemüht, alle Härten aus der Vorlage zu entfernen und im Interesse des Zustandekommens des ganzen Reformwerkes ist es dringend zu wünschen, alle Anträge abzulehnen und die wohlwollenden Commissionsbeschlüsse anzunehmen.

Abg. Kirsche (nlb.) ist Gegner der Rückentwädigung, deren Folge eine Menge von Bagatel-Prozessen sein würden.
Abg. Dr. Enneccerus (nlb.) befürwortet die Commissionsvorschläge und erklärt sich gegen alle Anträge.

Abg. Förgensen (nlb.) spricht für den Antrag von Balau und Genossen.
Geh. Rath Fuisling führt aus, daß die Grundsteuerbefreiungen in staatsrechtlichen Verhältnissen begründet waren.

Abg. Graf Limburg (konj.) Wenn die Rückzahlung im Allgemeinen festgesetzt wird, so sind Härten und Ungerechtigkeiten für den Einzelfall nicht zu vermeiden, ein Theil meiner Freunde wird dem Antrag v. Balau, ein anderer dem Antrag v. Buch zustimmen.

(Antrag v. Buch legt die Rückentwädigung nur denjenigen auf, welche die Steuerfreiheit nicht durch Vertrag erworben haben.)
Abg. v. Tiedemann (fr.) befürwortet den Antrag v. Balau und bekämpft den Antrag v. Buch. Generalsteuerdirector Burghardt bemerkt, daß gerade die staatsrechtlichen Gründe für die Entschädigung der Steuerprivilegirten bei der Einführung der Grundsteuer eine erhebliche Bedeutung hätten. Man möge es bei den Commissionsbeschlüssen lassen.

Abg. Sattler (nlb.) schließt sich dem an.
Abg. Fehr v. Huene (Ctr.) kann sich für keinen der vorliegenden Anträge entscheiden.
Die Debatte über die §§ 17 und 18 werden nach Ablehnung der Anträge unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

§ 19 wird nach kurzer Debatte genehmigt.
Der Rest der Vorlage wird ohne wesentliche Debatte unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

Die Denkschrift über die Steuerreform ist erledigt. Die Tagesordnung ist erschöpft.
Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Erste Lesung der Secundärbahnvorlage.)
Schluß 2½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.
Elbing, 15. April.
Man faßelt wieder einmal von einem Verfassungsbruch zu Gunsten der Militärvorlage. Den neuesten Schreckhaß giebt die antisemitische „Mittelsäch. Ztg.“ ab, indem sie schreibt:

„Wir glauben auf Grund zuverlässiger Informationen, die kaum einen Zweifel zulassen, feststellen zu können, daß der Plan des Grafen Caprivi folgender ist: Vorausgesetzt, daß das Zentrum nicht schwenkt, wird der Reichstag aufgelöst werden. Derselbe wird nach Anschauung der Reichsregierung eine Wehrheit nicht bringen. Lehnt er die Vorlage ab, so wird er von neuem aufgelöst und doch nach Hause geschickt und ohne seine Zustimmung und gegen die Verfassung die Neuorganisation bewerkstelligt. Die Zustimmung der Bundesstaaten dürfte theilweise bereits gewonnen sein, doch leidet vor allem Bayern hartnäckigen Widerstand zu erheben. So abenteuerlich beim ersten Anblick dieser Pläne erscheinen, so sicher werden sie beglückt. Man wird gut thun, sich schon jetzt an eine detartige Perspektive zu gewöhnen.“

Der nationalliberale „Pann. Kur.“ bemerkt dazu: „Das Schlimmste bei der Sache ist, daß man Aehnliches nicht nur in der Redaktionsstube der „M. Z.“ glaubt. Graf Caprivi wird jedenfalls bei der zweiten Lesung der Militärvorlage diese Insinuationen zurückweisen. Ein Verfassungsbruch im deutschen Reiche unter den obwaltenden Verhältnissen würde die Existenz des Reiches noch in ganz anderer Weise gefährden als die Nichtbewilligung der Militärvorlage, ganz abgesehen davon, daß ein innerer Konflikt eine ernste Gefährdung des äußeren Friedens einschließen würde. Deshalb wäre es verdienstvoll, wenn der Reichskanzler jene Verdächtigung möglichst kategorisch zurückwiese.“

Vor Eröffnung der Freitagssitzung verlangte der Abg. Ahlwardt im Reichstage von dem Präsidenten v. Levetzow, daß dieser die betreffenden Urkunden einer besonderen Kommission zur Prüfung und Vorberatung überweise und stelle dieses Verlangen als Bedingung der Uebergabe seiner Papiere. Der Präsident lehnte diese Bedingung jedoch ab und erklärte dem Abg. Ahlwardt, daß er sich vielmehr die Entscheidung darüber, welche Behandlung er den Urkunden zu Theil werden lasse bis nach genommener Einsicht in dieselben vorbehalten müsse, denn kein Abgeordneter könne verlangen, daß dem Inhalte nach unbekannte Papiere vor ihrer Prüfung einer Kommission überwiesen werden.

Ahlwardt wird es jetzt außerhalb des Reichstags so darzustellen suchen, bemerkt die „Fr. Z.“, als ob der Reichstag der Prüfung seiner sogenannten Akten aus dem Wege gehen wollte. Gerade im Gegentheil! In einer kurzen Besprechung des Seniorenlombent vor der Sitzung am Freitag war man übereinstimmend der Ansicht, daß, sobald Ahlwardt seine Papiere vorgelegt, dieselben allen Mitgliedern des Reichstags zur Einsicht zugänglich gemacht werden sollten. Damit war von vornherein die Garantie für die weitestehende Oeffentlichkeit gegeben. Die weitere Behandlung der Akten sollen abhängig gemacht werden von dem Inhalt derselben. Unmöglich kann doch eine parlamentarische Körperschaft über die Geschäftsbehandlung irgend einer Vorlage Beschluß fassen, bevor sie weiß, was die Vorlage enthält. Je nach dem Befund des Inhalts sollte entweder die Geschäftsordnungscommission oder der Seniorenlombent mit der Sache befaßt werden, wenn nicht von vornherein eine kurze Abfertigung angezeigt erscheinen sollte.

Der bekannte antisemitische Schriftsteller W. Marx in Hamburg sendet der „Fr. Ztg.“ folgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Auch ich — an Kampffahren der älteste antisemitische Schriftsteller unserer Zeit! — sage mich los von der antisemitischen Bewegung. Faktisch und stillschweigend habe ich es schon jetzt gemacht. Die Nothwendigkeit zu diesem Schritt wird man in meinem „Literarischen Nachlaß“ nach meinem Tode erkennen.“ — Diese Nothwendigkeit hätte er auch gleich veröffentlichten können.

Zu dem belgischen Streik wird berichtet, daß in den Steinkohlengruben in Lüttich das Personal vollständig angefahren ist und in den Kohlengruben von Seraing und den Cockerillischen Werken niemand die Arbeit niedergelegt hat. In der Kohlengrube von Neffales in der Gemeinde Semappes streiken über 100 Mann; in der Kohlengrube Biron in der Gemeinde Saint Nicolas haben 400 Mann die Arbeit eingestellt; in den Gruben, welche in den Gemeindeflemaalle, Ans, Herstal und Angleur gelegen sind, sind alle angefahren. Die Zahl der Streikenden im Borinage betrug am Freitag etwa 16,000; man erwartet die Ankunft von Truppen.

Eine zahlreiche Schar Streikender durchzog am Freitag die Straßen der Stadt Genf mit rothen Fahnen und verschiedenen Plakaten. Ein tausend Streikende versuchten in die Werkstätten einzudringen, um die Arbeitenden an der Arbeit zu verhindern. Bomplers und Polizeimannschaften trieben dieselben zurück. In den Spinnereten Phenix und Foremans ist die Arbeit vollständig eingestellt, in dem großen Gütenwert von Vouzberg dauert die Arbeit fort.

Island.
* Berlin, 14. April. Der Kaiser und die Kaiserin waren Donnerstag Abend Gäste des österreichisch-ungarischen Botschafters v. Szöjonyi-March im festlich geschmückten österreichisch-ungarischen Botschafter-Hotel. Kaiser Wilhelm erschien um 7½ Uhr, in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Kaisersregiments Nr. 10. Die Kaiserin kam in hellblauer Toilette in Begleitung der Prinzessin Heinrich. Vorher hatten sich der Reichskanzler Graf Caprivi, Ministerpräsident Graf v. Caprivi, Freiherr Marschall v. Bieberstein, Hausminister v. Wedel, sowie andere offizielle Persönlichkeiten und Herren und Damen vom Hofe versammelt. Zur Tafel führte der Kaiser die Frau Botschafterin, der Botschafter die Kaiserin und Ministerpräsident Graf v. Caprivi. An der Tafel selbst saß Frau v. Szöjonyi zur Linken, Frau Prinzessin Heinrich zur Rechten des Monarchen, dem gegenüber die Kaiserin zwischen dem Botschafter und dem Reichskanzler ihren Platz hatte. Die Menukarten für das Kaiserpaar waren von Frau Wilma Parolaphi gemalt. Gegen 9 Uhr wurde die Tafel aufgehoben. Der Kaiser unterhielt sich später eine halbe Stunde lang mit dem Botschafter, der vordem mit dem Grafen Caprivi im eifrigen Gespräch gewesen war. Wenige Minuten vor 10½ Uhr verließen Kaiser, Kaiserin und Prinzessin Heinrich das Botschafter-Hotel, worauf sich auch die übrigen Gäste bald verabschiedeten. Der Kaiser trat Freitag Nachmittag 3 Uhr mittelst Sonderzuges die Fahrt nach Swinemünde an. Die Ankunft erfolgt dort um 7 Uhr 35 Minuten Abends. Der Kaiser begiebt sich sofort an Bord des Aviso Hohenzollern, um mit diesem Schiff Sonnabend früh die Fahrt nach Kiel anzutreten. — Die Kaiserin begab sich Mittwoch Vormittag um 10 Uhr 5 Min. nach Potsdam und besuchte dort auf Jagdschloß Glienicke die Prinzessin Friederich Leopold. Gleich nach 12 Uhr kehrte die Kaiserin mit dem Fahrplanmäßigen Zuge von Potsdam wieder nach Berlin zurück und empfing alsbald darauf im hiesigen Schloße den Besuch des Erbgroßherzogs und des Erbgroßherzogsges von Baden, welche letztere Tags zuvor aus Karlsruhe wieder in Berlin eingetroffen war.

Die XIV. Commission trat heute Vormittag unter Vorsitz des Dr. Baumbach zusammen, um den Gesetzentwurf betr. die Veränderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnort und die Ergänzung des Strafgesetzbuchs zu beraten. In den §§ 10 und 22 des Gesetzes über den Unterstützungswohnort vom 6. Juni 1870 ist das zurückgelegte 24. Lebensjahr als Altersgrenze für die Fähigkeit zum selbstständigen Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnort festgesetzt. Die Novelle verändert in Art. 1. diese Zeitbestimmung in das 18. Lebensjahr. Von anderer Seite aus dem Schooße der Commission wurde das 16. Lebensjahr beantragt. Von den Freunden der Novelle wurde namentlich der entgegengehaltene Einwand bestritten, daß auf diese Weise das Rechtgefühl beeinträchtigt werden sollte, und der Gesichtspunkt den Vordergrund gestellt, daß nur das Recht des Aufenthalts festgesetzt werden solle. Es handelte sich um eine Frage des Armenrechts. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Einfügung des 16. Lebensjahres mit 5 gegen 7 Stimmen abgelehnt, dagegen der regierungsfreilich gemachte Vorschlag (18. Lebensjahr) einstimmig angenommen.

In der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher, abgehaltenen Plenarversammlung der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Ge-

fehlt, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Bleichsuchen, vom 23. Juni und dem Antrage des Reichskanzlers, betr. die Zollbehandlung der gefüllten mit Mineralöl eingehenden Fässer, die Zustimmung. Mit der Vorberatung mehrerer vom Reichstag beschlossener Resolutionen wurden die zuständigen Ausschüsse beauftragt.

Ausland.

England. Im Unterhause bemerkte John Lubbock die finanziellen Bestimmungen der Home Bill seien gänzlich unbedeutend. Die Irlande lasierten ihre Forderungen nicht auf die Mißverwaltung, sondern sie suchten bei der Aufstellung derselben auf dem Rechte als besondere Nationalität. Scheiterte die Bill, so würden die Folgen davon sein nicht nur neue Zwangsgebote, sondern auch die Entziehung des Wahlrechts in Irland und die Errichtung eines militärischen Despotismus.

Serbien. Der junge König Alexander, welcher am 14. August 17 Jahre alt wird, hat sich für großjährig erklärt, die Regierung selbst übernommen und den Beweis königlicher Reife dadurch gegeben, daß er die Regenten und deren Räte fortgeschickt und andere radikale Männer eingesetzt hat. Das neue Ministerium, das König Alexander ernannt hat, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Dofik, Präsidium und Unterricht; Franassowic, Krieg; Oberst Stankovic, Bauten; Bulic, Finanzen; Milojewic, Volkswirtschaft; Milojewic, Inneres. Für den Fernerziehenden sagen diese Namen nicht viel. Nur einer ist bekannt: der Finanzminister Bulic. Franassowic und noch ein Minister sind Fortschrittler, die übrigen gehören zur radikalen Partei. Zum Stadtpräsidenten von Belgrad hat König Alexander seinen Adjutanten Major Rafic ernannt. Die Regenten und Minister blieben bis Freitag, 10 Uhr Vormittags, gefangen, worauf sie freigelassen wurden. Die Eidesleistung der Beamten und Truppen vollzog sich im ganzen Lande ohne Zwischenfall. Die Stimmung in Belgrad ist eine gehobene. Für Freitag Abend wird die Illumination der Stadt vorbereitet. Die Häuser der Radikalen und Fortschrittler sind besetzt. Das entscheidende Auftreten des Königs findet allseitige Anerkennung.

Amerika. Das Protectorat über Hamail ist von dem Kommissar der Vereinigten Staaten zurückgezogen.

Unruhen in Belgien.

Die Unruhen haben einen ziemlich drohenden Charakter angenommen. Ein Zug von etwa 5000 Manifestanten durchzog die Straßen Brüssels und bezug mehrfache Ausschreitungen. Die Schaufenster mehrerer großer Cafés und Magazine wurden zertrümmert. Als der Zug auf der Place de la Monnaie anlangte, kam es zwischen den Manifestanten und den aufgebotenen Polizeimannschaften zu einem Zusammenstoß, bei welchem die Polizeilagerten mit blanker Waffe vorgingen. Ein Polizeilagerer und mehrere Manifestanten wurden schwer verwundet. Der belgischen Bürgergarde gelang es schließlich, die Menge zu zerstreuen. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet, darunter die Sozialistenführer Wolbers, Wandervelde und Maes.

Für Freitag Abend waren in Lüttich, Seraing, Lunappe und Gerffel socialistische Volksversammlungen angekündigt. Auf Ersuchen der Bürgermeister der im Borinage gelegenen Ortschaften ist eine Schwadron Jäger nach Hornu entsandt worden.

Nach Meldungen, welche Abends aus Mons in Brüssel eingegangen sind, hätten 3000 Ausständige in Quaregnon in einer Straße Barricaden errichtet. Patrouillierende Gensdarmen hätten mehrmals auf die Menge Feuer gegeben. Ein Gensdarm, welcher vom Pferde gestürzt sei, wäre entworfen und grausam mißhandelt worden. Sechs Ausständige, darunter ein Verwundeter, seien verhaftet worden. Eine Schlichterei, deren Inhaber Stride zum Fesseln der Verhafteten hergegeben habe, sei geplündert worden.

Ein Erlass des Bürgermeisters verbietet bei strenger Strafe Anzüge oder Ansammlungen. Der Führer der Sozialisten, Wolbers, ist angeklagt, weil er eine Bande, die Ruhestörungen veranlasste, angeführt hat. Der Gerichtshof macht Wolbers für die Vorgänge der letzten Tage und für die Aufreizung der Menge zu Tumulten verantwortlich.

In Brüssel begab sich am Freitag der Polizeikommissar mit etwa 20 Agenten nach der „Maison du Peuple“, dem Klublokal der Sozialdemokratischen Partei, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Wolbers weigerte sich, die Agenten einzulassen, worauf diese sich zurückzogen. Die Menge warf mit Steinen und Gläsern nach den Polizisten, letztere machten darauf von der Waffe Gebrauch. Mehrere Polizisten sowie mehrere Teilnehmer an den Kundgebungen erlitten Verletzungen.

Nachrichten aus den Provinzen.

P. Aus der Danziger Niederung. 14. April. Die nördlichen Stürme, welche hier schon seit mehreren Tagen herrschen, hindern die Fischer bei Ausübung ihres Gewerbes auf hoher See; seit gestern haben dieselben ihr Gewerbe nicht verrichten können, da sie mit ihren kleinen Fischerbooten zu leicht Unglücksfällen ausgesetzt sind. Zwei Fischer aus Bohndorf, welche vor ca. 2 Jahren auf der See ertranken, sind bis heute noch nicht aufgefunden worden. — Gestern fiel hier noch bei heftigem Nordsturm eine Menge Schnee und Hagel, der bis heute Mittag noch nicht gänzlich verschwunden war. Außerdem hatte es Nachts dazu noch stark gefroren. Der Erdboden z. B. war bis zu 2 Zoll tief gefroren und die kleinen Gewässer, wie Teiche, Kanäle und Gräben, hatten eine dünne Eisschicht erhalten. Die Landwirthe leben in Folge der Nachfröste in großer Besorgnis, daß die als Saat in den Erdboden gelegten Frühkartoffeln darunter zu leiden haben werden.

Dirschau. 13. April. Auf eine im Februar der Ober-Postdirektion zu Danzig übermittelte Eingabe bleibiger Interessenten um Einbeziehung der Stadt Dirschau in die Fernsprecheinrichtung Berlin-Königsberg ist nunmehr ein ablehnender Bescheid eingetroffen, der einerseits mit dem Nichtvorhandensein eines allgemeinen Verkehrsbedürfnisses und andererseits damit begründet ist, daß die Zahl der in die Leitung einzuschaltenden Zwischenstellen ohnehin schon sehr groß ist. Dagegen würde die Ober-Postdirektion, sofern ein Antrag der beteiligten Verkehrsbezirke gestellt wird, der Frage der Einrichtung einer Stadt-Fernsprecheinrichtung näher treten.

Neuteich. 13. April. Das Grundstück des Herrn J. Wiebe in Dieban, 2½ Hufen culm. groß, ist durch freibleibigen Verkauf mit vollem Inventar für den Preis von 70.000 Mk. in den Besitz des Herrn G. Feller aus Neuteichsdorf übergegangen.

[R.] Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze. 14. April. Der von seinem Bruder so schwer

verwundete junge Mensch in Schanzendorf ist bereits gestorben. Nicht nur die ganze starke Schrotladung, sondern bei der kurzen Entfernung auch die Papierpfropfen, der Pulverdampf und Stoffhülle der Beinkleider waren in den Oberkörper eingedrungen, wodurch höchstwahrscheinlich Blutvergiftung herbeigeführt worden ist. — Ein Kolonist in Eichfelde wurde in diesen Tagen beim Anfahren von Langholz so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß er sich einen Arm ausstieß und ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. — Die Abflaxterel sind hier wieder, nachdem sie schon etwas billiger geworden waren, bedeutend im Preise gestiegen. Für das Paar zahlt man jetzt 36—39 Mk. — Herr Landratsrat Wöhle-Blugowo fordert die Landwirthe des Kreises Flatow zu einer den 16. d. Mts. stattfindenden Versammlung nach Ende zur Verathung über den Anschluß an den Bund der Landwirthe auf. — Die vergangene Nacht brachte hier einen so starken Frost, daß heute Morgen die kleinen Gewässer mit Eis von 2 Zoll Stärke bedeckt waren.

Thorn. 12. April. Der Tresor der Reichsbank konnte vorgestern trotz aller Anstrengungen nicht geöffnet werden, selbst ein aus Berlin sofort telegraphisch hieher gerufener Monteur war nicht im Stande, die widerstandsfähige Thür zu öffnen. Es blieb, um in das Innere zu gelangen, nichts übrig, als das Mauerwerk zu sprengen, was mit ungeheurer Mühe verknüpft war.

Sfrowo. 13. April. Vier Füsiliere vom hiesigen dritten Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 37 sind wegen der in der Nacht vom 4. zum 5. November v. Js. auf dem Wege von hier nach Sandrug verübten Verbrechen an einer großen Anzahl von Bäumen kriegsgerichtlich zu je einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden.

—i. **Schöned.** 14. April. Seit einigen Tagen weilt Herr v. Beete, Wanderlehrer des Westpr. Central-Bauern-Vereins, in der Umgegend, um den Besitzern praktische Anleitung über Schlageintheilung sowie richtige Fruchtfolge zu geben. Der hier jüngst gegründete Bauern-Verein erhält in der nächsten Zeit zwei Vorkursstationen vom Westpr. Central-Berein eingerichtet, und zwar kommen dieselben nach Wanzkau und Schöned. — Der Schützenhausbesitzer Herr Koeder hier selbst hat mit dem Bau einer Wollerei begonnen und denkt er dieselbe schon am 1. Juni d. J. in Betrieb zu setzen. Da ein derartiges Unternehmen weder hier am Orte, noch in der Umgegend besteht, so erscheint die Einrichtung rentabel zu werden.

Kreis Flatow. 12. April. Dem Mühlenbesitzer Knaak zu Słowo war beim Schärfen des Mühlensteines ein Stahlplitterchen in ein Auge gestiegen. Obwohl die Schmerzen im Auge von Tag zu Tag heftiger und die Entzündung immer bösartiger wurde, dauerte es doch eine geraume Zeit, ehe der Arzt zu Rathe gezogen wurde. Dieser entfernte das Stahlplitterchen aus dem Auge, verordnete passende Heilmittel und ertheilte die nöthigen Verhaltensregeln. Aber die Vorschriften des Arztes wurden nicht befolgt, vielmehr wurden allerlei Quackalbereien nebenbei angewendet. Dadurch verschlimmerte sich das Uebel derart, daß der Arzt nur zur schleunigen Auffindung einer Augenklinik in Berlin rathen konnte. Die in Berlin vorgenommenen Operationen hatten aber nicht den erhofften Erfolg, und es konnte nur der gänzliche Verlust der Sehkraft dieses Auges festgestellt werden.

Graudenz. 13. April. In der neubauten hiesigen Garnison-Wädelerei, welche jetzt dem regelmäßigen Betriebe übergeben werden soll, ereignete sie heute Vormittag ein Unglücksfall. Während einem höheren Beamten die Zwiebackteil-Maschine im Betriebe vorgeführt werden sollte, machte sich der Wädelmeister Blecher noch im Innern des Zeichtroges zu schaffen; er achtete nicht darauf, daß die Maschine in Gang gesetzt wurde und so wurde sein linker Arm von einer der beiden in dem Troge sich langsam drehenden Stahlachsen ergriffen und zermalmte. B. wurde sofort in das Garnison-Spazareth geschafft, wo ihm der linke Arm abgenommen werden mußte.

Zuchel. 14. April. (D. Z.) Die gestern erfolgte gerichtliche Section des verunglückten Malers Strabel hat ergeben, daß die Leber zerfallen und auch andere innere Organe nicht unerheblich verletzt waren. Der Tod des Verunglückten ist lediglich in dem Sturz von der Leiter zurückzuführen. — Die Stadtverordneten-Versammlung stimmte dem Magistratsbeschlusse zu, wonach zur Erbauung eines Kreiskrankenhauses in der Stadt 3000 Mk. zur Verfügung des Kreises gestellt werden sollen. Diese Summe soll aus bereiten Mitteln entnommen werden.

R. Belpin. 14. April. Einen Beweis des ständigen Gedeihens und der fortlaufenden Entwicklung unseres Gemeinwesens bietet der nunmehr festgesetzte Haushaltsetat für 1893—94. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit der für die Größe unseres Ortes gewiß stattlichen Summe von 16,384,53 Mk. ab. Von der Einnahme bringt der Ort durch Kommunalabgaben ca. 10,000 Mk. auf, während der Staat als Beitrag zu den Lehrerbefoldungen 1550 Mk. zahlt. Unter der Ausgabe erscheinen 3700 Mk. für die Befoldung der Gemeindebeamten, 1096 Mk. für die Armenpflege und 3320 Mk. für die Schule. Für den Bau einer festen, befahrbaren Brücke über die Fersle ist in Einnahmen und Ausgabe die Summe von 5020 Mk. angelegt. Hiervon bringt der Ort durch Zuschlag zu den Kommunalabgaben sofort 1020 Mk. auf, während die bleibenden 4000 Mk. vorläufig durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Jedoch ist bereits feststehend, daß der Kreis mindestens 2000 Mark als Beihilfe gewährt, so daß der Ort dann nur noch 2000 Mark durch Zuschlag zu den Kommunalabgaben aufzubringen hätte, welche auf die nächsten 2—3 Jahre verteilt werden sollen. Mit dem Bau der Brücke, welcher dem Maurermeister Pillar in Br. Stargard übertragen worden ist, wird in allernächster Zeit begonnen.

[=] Krojante. 14. April. Eine große Feuersbrunst wüthete gestern in dem benachbarten Dorfe Sacolnow. Es war gestern um 3 Uhr Nachmittags, als die Glocken von den Thürmen her und das energische Alarmsignal der Feuerwehr unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzte. Alsbald stieg eine leichte Feuergerbe im Westen auf, worauf in wenigen Augenblicken der westliche Himmel in eine intensive Rauchwolke eingehüllt war. Bei dem Helzen eines Dachstuhls bei dem dortigen Grünmüller Beck war in noch nicht einer Viertelstunde durch Flugfeuer eine lange Häuserreihe in Brand gesetzt; es standen 35 Gebäude, darunter auch die Kirche, in hellen Flammen. Zu allererst war die Feuerprobe aus dem nahen Tarnowke auf der Brandstelle, worauf kurz darauf die Feuerwehr aus Krojante mit zwei Strichen auf das entsefelte Element ihre Thätigkeit entfaltete, während Rettungsmannschaften aus Wetkenhammer und Weyn mit je einer Striche Hülfe leisteten. Ein ganzes Dorfviertel lag in noch nicht fünf Stunden in

Asche, und ca. 25 Familien sind obdachlos geworden, zumeist arme Krätzer, welche nur nothdürftig ihr Auskommen fanden. Ein herzerreißendes Jammer- und Wehgeschrei erfüllte am Abend die Luft, als 17 nackte Schornsteine, die traurigen Ueberreste ihrer Habe, von den noch immer leuchtenden Brandfackeln erhellt, in den dunklen Nachthimmel hineintrugen. Zumittel sämmtliches Mobiliar, sowie Acker- und Wirtschaftsgüter sind ein Raub der Flammen geworden. Zwei Besitzer sind gar nicht versichert, während die übrigen nur ihre Gebäude mit zum Theil nur niedrigen Summen versichert haben. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehr als 100,000 Mark. Den größten Theil des Brandschadens hat die „Westpreussische Landschaft“ zu decken, bei welcher sieben der abgebrannten Besitzungen versichert sind. Der Rest verteilt sich fast zu gleichen Theilen auf die „Turlinga“, „Westpreussische“, „Elsfelder“, „Schlesische“, „Nordbaltische“ und „Nachen-Münchener“ Versicherungsgesellschaft. Abgebrannt sind: Jech, Stetling, Lüdke, Schlad, Drachheim, Baumgart, M. Ruhnow, Tonn, C. Drachheim, Müller, C. Ruhnow, Riß, Schewe, Wobahn, Reetz, Endert, Grams und Benzal.

Mohrungen. 12. April. Für die Einweihung des hiesigen Herderhauses am 3. Mai sind große Festlichkeiten in Aussicht genommen; Herr General-Lieutenant Böhm-Königsberg hat seine Theilnahme an dem Feste zugesagt, auch soll der Besuch der Spitzen der Provinzialbehörden bevorzugen.

Königsberg. 13. April. Der Feldentener uneres Stadttheaters, Herr v. d. Würzen, wurde hier am 29. März, nach der Vorstellung der „Africaner“ in Haft genommen. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung des Magdeburger Untersuchungsrichters wegen Verdachts des Meineides. Der Thatbestand war folgender: Herr v. d. Würzen war im Laufe des Winters von einer in Magdeburg lebenden Persönlichkeit in einer Weise um Geldleistungen angegangen worden, die ihn, da er diese Persönlichkeit gar nicht kannte, schließlich zwang, bei der Staatsanwaltschaft in Magdeburg die Erhebung einer Anklage wegen Erpressung nachzusuchen. Das Verfahren wurde eingeleitet und Herr v. d. Würzen von dem hiesigen Amtsgericht aufgefordert, einen Eid in dieser Angelegenheit abzugeben, den er auch leistete. In diesem Eid glaubte man einen Meineid zu finden, und es erfolgte die Verhaftung und Abführung v. d. Würzens nach Magdeburg. Heute ist Herr v. d. Würzen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es soll sich seine böllige Unschuld ergeben haben.

Gollub. 13. April. Die Ingenieure haben die Vermessungen für die Bahnhofs-Schönsee-Gollub beendet; die Zeichnungen und schriftlichen Entwürfe sind in Arbeit und werden demnächst der Regierung eingereicht werden. Die Unternehmer des Eisenbahnbauwerks stellen jetzt noch weitere Ermittlungen über die Höhe der voraussichtlichen Rentabilität an. Zu diesem Zwecke, welchem die jährlich zu befördernden Frachten zu Grunde gelegt werden, sammelt die Gesellschaft aus behördlichen und privaten Rechnungsabzählungen die Gewichtssummen. Für den die Ermittlungen nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis, so werden für die ersten Jahre bestimmte alljährlich zu verlebende Gewichtssummen von den Industriellen und Geschäftslenten erfordert werden. Es wird hier mehr auf den Güterverkehr als auf den Personenverkehr gerechnet. Nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten sollen dann in diesem Frühjahr noch die Erdarbeiten beginnen.

Zilfit. 14. April. Eine schwere Verletzung hat der Knecht Michael Klimat aus Brantischken am 12. d. Mts. erlitten. Er war mit dem Besitzersohn Regles von der Jagd zurückgekehrt und schloß sein Gewehr in die Luft ab, da er nicht zum Schuß gekommen war. Die alten Läufe konnten aber dem starken Schuß widerstehen, der Lauf sprang fast bis zur Hälfte auf und riß dem Knecht R. die linke Hand bis zum Gelenk vollständig fort. R. wurde heute früh in das Kreislazarett gebracht, wo ihm der linke Unterarm bis zur Hälfte abgenommen werden mußte.

Willau. 14. April. Die Befürchtung, daß der letzte Sturm Unglücksfälle auf See verursacht haben würde, hat sich leider bewahrheitet. Vorgefunden waren verschiedene Fischerboote bei ziemlich ruhigem Wetter von Willau aus zum Lachsang in See gegangen. Da erhob sich plötzlich der Sturm und zwang die Fischer, eiligst nach dem Hafen zurückzukehren. Wenn auch einige weitab verschlagen wurden, so ließen sie doch schließlich wieder mit ihren Fahrzeugen nach angestrengtem Kampfe mit dem entsefelten Elemente in Willau ein. Nur ein Fischerboot wurde vermißt: das des Fischers Daniel Witt aus Kamstigall, der mit seinen zwei Leuten mehrere Meilen sich von der Küste entfernt hatte. Gestern erst wurden die Planken des Bootes und Kleider der Fischer durch die See an den Strand gespült, es ist somit kein Zweifel, daß der Kutter von den hochgehenden Wellen zerstückelt worden ist und alle drei auf demselben befindlichen Menschen in der Ostsee ihr naßes Grab gefunden haben.

Fischhausen. 12. April. Der letzte Kreisstag in Fischhausen hatte über den seltenen Fall der Ablehnung eines Ehrenamts zu beschließen. Es hatte nämlich ein Kreisbevollmächtigter sich beharrlich geweigert, das Amt eines Schiedsmannes anzunehmen, obgleich ihm die Gründe dazu, wie sie der § 8 der Schiedsmannsordnung zuläßt, fehlten. Der Kreisstag beschloß auf Grund des § 10 beregelter Ordnung eine um ein Viertel verfrägte Heranziehung des Betreffenden zu den Kreisabgaben auf die Dauer von sechs Jahren.

Darkehmen. 11. April. Ein originaler Vertrag wurde von mehreren Herrn unserer Stadt in einem hiesigen Hotel beim Glase Sekt geschlossen. Als man auf die Weltausstellung in Chicago und die Reisevorbereitungen zu sprechen kam, erklärte einer der Herren, daß er, falls die Tischgenossen das Geld dazu hergeben, die Hefse antreten werde. Es wurde ein Vertrag zu Papier gebracht, unterzeichnet und vom Steueramte gestempelt, der Vertrag wird nun wohl oder übel erfüllt werden müssen.

Von der russischen Grenze. 13. April. Das diesjährige Osterfest ist dem polnischen Kleinbauern E. zu K. zu einem besonderen Festtag geworden. Vor zwanzig Jahren war nämlich der einzige Sohn der armen Familie in die weite Welt gegangen und die Eltern hatten von ihm weiter keine Nachricht erhalten. Da keiner von ihnen des Lebens und Schreibens kundig ist, so war von Briefschreiben keine Rede. Sie hielten den Sohn längst für todt. Unbeschreiblich war daher die Freude der Eltern, als der verlorene Sohn zum ersten Osterfesttage heimkehrte und sich als gut gestellten Farnbesitzer in Südamerika vorstellte, auch den freudig staunenden Eltern ein Geldgeschenk von 500 Rubeln überreichte. Die Noth der armen Leute hat jetzt ein Ende. Doch wollten sie sich durch nichts bewegen lassen, dem nach acht Tagen wieder in die neue Welt abreisenden Sohne zu folgen.

Bromberg. 13. April. Der wegen Stillschließens verbrochen angeklagte praktizierende Vertreter Naturheilkunde Richard Kettlich wurde heute vom Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. Erschwernend war für ihn der grobe Vertrauensmißbrauch, den er sich einem Heilung suchenden Mädchen gegenüber zu Schulden kommen ließ, milderender Umstand war jedoch das mangelhafte Vorleben des Verurtheilten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

Nachdruck verb. oten.

16. April: **Wolfig mit Sonnenschein, meist trockener kühler Wind.**

17. April: **Veränderlich, wolfig, Strichregen, kühler starker Wind, doch angenehme Luft.**

18. April: **Veränderlich, kühler lebhafter Wind, sonst angenehm.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 15. April.

* [Zum Besten des Gustav-Adolf-Frauenvereins] wird zu Ende Mai eine Verlosung beabsichtigt. Offenlich wird auch dieses Unternehmen in unserer Bürgerchaft nach jeder Richtung hin eine gütige Unterstützung finden.

* [Der Verein der Elbinger Gastwirthe] hält am Dienstag, den 18. d. Mts., 8 Uhr Abends, im Gewerbehause sein Generalsammlung ab.

* [Karl Meyer.] Der würdige Nachfolger Bilse's als Dirigent der Berliner Concerthaus Capelle, wird Sonnabend 3. Juni im Saal der Bürgerressource mit einem Orchester von 60 Mann concertiren. Das Programm enthält selbstverständlich hervorragende Werke musikalischen Schaffens, die Leonore-Ouverture Nr. 3, die Ouverture zum „Oberon“, zum „Tannhäuser“, den Einzug der Götter aus „Rheingold“, Botans Abschied aus „Die Walküre“ und Anderes für Orchester, sowie Solis für Violine, Violoncello, Cornet-a-piston und einige Streichquartette. Die Fülle des Schönen, welches uns geboten werden soll, wird einen Jeden befriedigen; die Meisterchaft Meyder's und seines Orchesters ist allseitig anerkannt. Hoffen wir, daß das Publikum unserer Stadt und Umgegend zahlreich die Gelegenheit benutzen wird, sich diesen hohen und unvergeßlichen Genuß zu schaffen. Die Hörer des vor zwei Jahren hier gegebenen Concertes denken gewiß noch heute mit lebhafter Befriedigung an jenen Abend zurück.

* [Kreisverein des Bundes der Landwirthe.]

Im Gasthaus zum Goldenen Löwen fand heute Vormittag die angekündigte Versammlung behufs Gründung eines Kreisvereins des Bundes der Landwirthe statt. Sie wurde eröffnet von Herrn v. Wernsdorff mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf folgte die Mittheilung, daß Herr v. Buttamer = Plauth nicht hätte erscheinen können, weil ihm das Schreiben des Herrn v. Wernsdorff zu spät in die Hände gelangt sei. Es erhielt deshalb Herr Vogt-Neu = Eichfelde, welcher als Delegirter in Berlin auf der Tivoli = Versammlung war, das Wort zu einem kurzen Referat über das Programm, das in jener Versammlung aufgestellt wurde. Der Redner verliest im Anschlusse daran ferner einen Paragrafen des Statuts, des Bundes, welcher die Organisation behandelt. Von den übrigen Bestimmungen des Statuts verlaute nichts. Ueberhaupt war der Gang der Versammlung der denkbar unordentlichste. Nachdem erst ein interimistischer Vorstand zur Bildung eines Kreisvereins gebildet worden war, wurde in recht bezeichnender Weise ein „e i n s t i m m i g e r“ Beschluß zu Gunsten der Versammlungen des Bundes der Landwirthe zu Stande gebracht, indem der Leiter der Versammlung Herr von Wernsdorff diejenigen aufzuforderte aufzutreten, welche nicht mit den Forderungen des Bundes einverstanden sind. Es erhob sich natürlich Niemand, erstens, weil, wie später auch festgestellt wurde von den Gegnern des Bundes Niemand anwesend war und zweitens diejenigen, welche nur aus Neugierde erschienen waren, keinen Grund haben konnten sich direkt als Gegner auszusprechen. Nach dieser sonderbaren Abstimmung wurde der vorher gewählte interimistische Vorstand, bestehend aus den Herren v. Wernsdorff (Vors.), Vogt (Stellvert.), Landrath Birkner-Cadinen und Albrecht-Hoppenau (Beisitzer) definitiv als Vorstand des Kreisvereins gewählt. Hierauf eröffnete man wiederum eine Diskussion über das Referat des Herrn Vogt. Herr Landrath Birkner-Cadinen sprach von den gemeinsamen Interessen der Bauern und Großgrundbesitzer und unterzog die Beschlüsse der Landwirthschaftlichen Vereine Elbing B. und C., (welche, nachdem der Vorstand des Bundes der Landwirthe die Mitgliedschaft der Vereine als solche abgelehnt hatte, beschlossen haben, von der Gründung eines besonderen Kreisvereins des Bundes der Landwirthe wegen des hohen Beitrages (3 pCt. der Grundsteuer) abzusehen) und speziell das Verhalten des Vorsitzenden der genannten Vereine, Herrn Schwaan, einer Kritik. Redner forderte zum Schluß namentlich die kleinen Bauern zum Beitritt auf, er meinte, auch die kleineren Besitzer wären berufen, ihr Scherflein zur Hebung der Landwirthschaft beizutragen, nach dem Grundsatze — der Ausdruck ist bezeichnend für den Geist der Versammlung — „kleines Vieh macht auch Mist“. Es spricht auch noch Herr von Wernsdorff über die Beschlüsse der Vereine Elbing B. und C. Dieser Redner bezeichnet es als eine Sünde, daß man verfehlt habe, der Einigkeit der Besitzer in der Umgegend entgegenzutreten. Die heute in der Versammlung erschienen sind, das sind nach seiner Ueberszeugung die intelligenten Bauern, die Elite der Landwirthschaft. Es stellt sich heraus, daß von den Vorsitzenden der landwirthschaftlichen Vereine Elbing's und der Umgegend einzig der des Vereins Lenzen anwesend war. Darauf wurden die Listen zur Einzeichnung der Mitglieder herumgereicht, und während der Einzeichnung die Wahlen der Bezirksvereine und ihrer Vorsitzenden vorgenommen. Viele der Anwesenden verlassen den Saal. Gemählt werden für Lenzen: Sohst-Rehberg, für Trunz: Amtsvorsteher Kunz-Trunz für Bomehrendorf: Vender-M. = Stoboh, für Plohen: Amtsvorsteher Abraham = Neudorf, für Ellerwald 1. Trist: Kämmer-Elterwald 1. Trist, für Rogathau: Amtsvorsteher Dorz-Rogathau, für Jungfer: Amtsvorsteher Zuchel-Jungfer, für Fürstenaue: C. Wollert für Fürstenaue, für Gr. Raasdorf: Hannemann-M. Raasdorf, für Elbing: Herr Anders, für Kerbsdorf: Mariensfeld-Oberferbswalde. Wer für Neuteranowa gewählt ist, konnte bei der herrschenden Unruhe nicht vernommen. Erwähnenswerth ist noch, daß man bei der Wahl für

Mein Berliner Sonnenschirm-Commissions-Lager

bietet genau zu Original-Fabrikpreisen

Neuheiten in Sonnenschirmen u. En-tout-cas, Fantasie- und Volantschirmen

mit hochaparten Stöcken, hochfeiner Ausstattung, auf solidesten u. leichten Paragongestellen, gearbeitet aus den besten Seiden-, Merveillex-, Damascé-, tout-soie-, Brocat- und Changeantstoffen.

- Schwarze seidene Volantschirme schon von 4,75.
- Farbige seidene Volantschirme schon von 4,75.
- Changeant seidene Volantschirme schon von 5,75.
- Schwarze seidene Volantschirme mit hocheleganter Spitzen-Garnitur von 7,50—13,00.
- Schwarze seidene gestreifte En-tout-cas schon für 2,15.
- Schwarzseidene En-tout-cas in den neuesten Dessins, gestreift und à Bordüre für 2,75, 2,95.
- Schwarzseid. En-tout-cas in neuesten Damascé-Mustern mit hocheleganten Stöcken für 3,25, 3,95.
- Schwarze reinseid. En-tout-cas, hochaparte neue Damascé und Bomben-Muster mit feinsten Fantasiestoffen und reicher Schleifengarnitur für 5,60, 6,75, 8,50.
- Neu: Schwarz reinseid. Merveillex-Sonnenschirme mit farbiger Damascé-Bordüre.
- Neu: Schwarz Brocat-Schirme. Neu: Farbige Brocat-Schirme.
- Neu: Coult. schwerseid. Ottomanschirme, glatt und changeant.
- Coult. seid. gestreift En-tout-cas in allen Farben schon für 2,15.
- Schwarze Woll-Atlas-Damenschirme, gestreift und glatt, schon für 1,75.
- Sonnenschirme f. Schulmädchen | Kinder-Sonnenschirme, niedlicher Art, für 0,35, 0,45, 0,75.

Billig! Billig! Billig!

Einen Posten vorjähriger farbiger Bordüren-Schirme für Damen, früher 4,00, 5,00, 6,00, jetzt durchschnittlich für 3,00.

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder, sehr preiswerth.

Th. Jacoby.

Bekanntmachung.

Hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß mit der technischen Revision der hier im Verkehr befindlichen Waage, Gewichte, Waagen und sonstigen Meßwerkzeuge am Montag, den 29. Mai d. Js., begonnen werden wird. Die betreffenden Gewerbetreibenden werden daher aufgefordert, zur Vermeidung ihrer Bestrafung auf Grund des § 369 Ziff. 2 des Reichs-Strafgesetzes, sowie zur Vermeidung der Einziehung der vorschriftswidrig beschaffenen Waage etc., diese, falls ihre Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vorher zur amtlichen Prüfung zu bringen.

Elbing, den 14. April 1893.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bruchkranken

empfehle praktische Bruchbänder jeder Art für die schwierigsten Brüche. Dauerhaft gearbeitet. Gut und sicher schließend.

Leibbinden u. Monatsverbände.
Damen bedient meine Frau, welche gründliche Fachkenntnisse besitzt.

G. Hellgardt,
prakt. Bandagist,
Lange Heiligegeiststr. 9.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firnis, Pinsel, Lacke, Schablonen, Kitt

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichf. Delfarben.

Wagenfett!

Maschinenöle!

vorzüglichster Qualität billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichf. Delfarben.

Carbolineum Avenarius
billigt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichf. Delfarben.

Das Haus Töpferstraße 1 ist zum sofortigen Abbruch zu verkaufen. Näheres durch Depmeyer, Maurermeister.

Gründliche kaufmännische Ausbildung in kürzester Zeit

durch meinen weltbekannten Unterricht. Herren und Damen können jederzeit neu eintreten und nehme ich neue Anmeldungen jederzeit entgegen. Sicherster Erfolg und billigste Preise.
Otto Siede,
Kettenbrunnenstraße 6.



Allen, welche an Haarausfall

leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Haar-Präparat. Erfolg schon nach wenigen Wochen selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden. Viele Dankschreiben.

Sicherster Förderer d. Bartwuchses.
Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à Mk. 3.— von
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.
Bei Nichterfolg Garantie für Rückzahlung des Betrages.



Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.

H. Roderwald, Magdeburg,
Samenhdg., Bahnhofstr. 34.

Hoggenbrod,

sehr groß u. gutschmeckend,
empfiehlt die Bäckerei
Alter Markt No. 4.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fernere p. Post. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

Wie kann die Welt wissen, was man Schönes und Gutes besitzt, wenn man es nicht annoneirt?

Unter Bezugnahme dieser Worte theile ich hierdurch ganz ergebenst mit, daß ich, von Berlin kommend,

letzterschienene Neuheiten

in
**Mänteln, Jaquetts, Ummantelungen,
Kragen, Spitzenfichus,**

so wie
**Herren-Garderoben,
Knaben- und Mädchen-Confection**

und Kleiderstoffe

in großen Massen angebracht, und, wie bekannt,

billig, aber zu streng festen Preisen

abgebe.

D. Loewenthal's Waarenhaus

Hochzeits-Geschenke

Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke

empfiehlt die erhaltenen

Neuheiten

Alexander Müller, Elbing.

Neuheiten in Sonnen-Schirmen

Regen- und Herren-Schirmen

empfang u. empfiehlt bei grösster Auswahl billigst

Alexander Müller
St. Georgebrüderhaus.

En gros.

Neue Strickbaumwollen:

Max Hauschild Extremadura in allen Farben,

Echt diamantschwarz Doppelgarn u. Extremadura,

Echt diamantschwarz D. M. C. Strickgarn,

Deutsche u. engl. Vigogne, Unterrockgarne,

Weiss u. creme cord. Häkelgarne.

Echt Diamant-Schwarze Strümpfe,

Echt Diamant-Schwarze Strumpflängen

empfiehlt zu allgemein anerkannt billigsten Preisen

Alexander Müller.

Frühjahrs-Pflanzung!

J. B. Pohl's Baumschule in
Frauenburg empfiehlt Obstbäume in
allerbesten Sorten für rauhes Klima, von
75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Bier-, Allee-,
Trauer- und Lebensbäume, Sträucher,
Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Geor-
ginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse,
hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis-
und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Ver-
zeichniß franco zu Diensten.

Wafulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Hauptviehmarkt

in Elbing
Mittwoch, 19. d. M.

E. Hildebrandt.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen

Schwächezustände, deren

Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Großer Nebenverdienst!

bietet sich vertrauenswürdig. Personen
jed. Standes u. allerorts durch Ver-
mittlung d. Verkaufs von staatlichen
Werthpapieren und gesetzlich er-
laubten Staatsprämienloosen
mit enormen Gewinnchancen gegen
monat. Theilzahl., wodurch ohne
Risiko jährlich Mk. 3000—5000
zu verdienen; hohe Provisionen werd.
bewilligt. Udr. erb. an das „Bank-
geschäft F. W. Koch, Berlin
S. W., Wilhelmstr. 12“.

Selbstverschuldete Schwäche

bei Männern, Vollst. sämtliche Ge-
schlechtskrankh., seit über 25jähriger
prakt. Erfahrung Dr. Meusel, nicht approb.
Krt. Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-
wärtige brieflich.



Haffküstenfahrt.

Sonntag, den 16. April, Nachm. 2 Uhr,
nach der Haffküste und Rahlberg von
der scharfen Ecke. **Paul Friers.**



Nach Stettin

expedire D. „Ceres“ Dienstag, den
18. d. M., früh, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Niederrei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 89.

Elbing, den 16. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

18)

XXV.

Nachdruck verboten.

Eine Nacht und ein Tag war über die zwei Flüchtlinge in ihrem seltsamen Versteck hinweggezogen, und noch hatte sich in ihnen weder Hilfe noch die geringste Gefahr der Entdeckung genähert.

Belfort's kranker Fuß war nicht besser geworden; der Schmerz und die Geschwulst hatten sich eher verschlimmert, und Cora hatte kein anderes Hilfsmittel als den Bach, der zu ihren Füßen dahinfließ. In diesen tauchte sie fortwährend das Tuch, das sie um das entzündete Knie wand.

Auch die Lebensmittel nahmen rasch ab . . . nur noch etwas Zwieback und Wein waren übrig geblieben . . . und auch diese konnten kaum noch 24 Stunden ausreichen.

Bei Belfort's Zustand war an ein Weitergehen gar nicht zu denken, und nun drohte ihnen eine neue Gefahr . . . der Hunger.

Was war zu thun? Woher konnten sie etwas zu essen bekommen?

Auf diese Frage gab es nur eine Antwort: Cora mußte sich an irgend einen arglosen Hüttenbewohner in der Nähe wenden. Und sie konnte keine andere Vorsicht beobachten als eine Stunde zu wählen, wo die Männer bei ihrer Arbeit außer dem Hause sein würden.

„Es ängstigt Sie doch nicht, wenn ich Sie allein lasse? Sie sind doch von meiner Rückkehr überzeugt?“ sagte Cora zu ihrem Gefährten.

„So undankbar bin ich nicht,“ entgegnete er, „wenn auch eine hilflose Gefangenschaft an einem solchen Ort sogar das stärkste Herz mit Bangigkeit erfüllen muß. Aber ich verdanke Ihnen mein Leben, Cora! Sie werden mich nicht verhungern lassen.“

„Niemals!“ antwortete sie und begann ihren mühseligen Weg.

Vor ihr führte ein schmaler Pfad nach dem Wasserfall hin und wieder über steile Stufen und gebrechliche Brücken. Dort war vielleicht eine Hütte zu finden, bevor der Weg hinter den grünen Bergen abbog, und dorthin lenkte Cora ihre Schritte. Furchtlos eilte sie den

schmalen Pfad hinab, bis sie in die Nähe eines weißen Häuschens gelangte, dessen untere Fenster durch dichtes Buschwerk verdeckt wurden. Die einfache, einsam gelegene Wohnung sah vielversprechend aus, und als Cora das Ziel ihres Laufes vor sich sehen konnte, verdoppelte sie ihre Schnelligkeit. Jetzt war die Thür erreicht, und sie klopfte möglichst laut an.

Einige Momente blieb es still.

Dann meinte Cora flüstern zu hören, und nach kurzer Pause wurde die Thürkante niedergedrückt, und es erschien eine Frau von etwa dreißig Jahren, mit frischem Gesicht und lebhaften Augen, der echte Typus der Bergbewohner.

„Können Sie mir etwas zu essen geben?“ fragte Cora nach einem freundlichen Gruß. „Ich will gern bezahlen, was Sie verlangen, wenn Sie mir etwas geben wollen.“

„Was gut für uns ist, ist auch gut für Andere,“ lautete die rauhe Antwort, „aber wir verkaufen nichts.“

„Ich hoffe doch, daß Sie ein gutes Herz haben, und Mitleid mit einer Verirrten fühlen, der es an Nahrung fehlt, und die dafür bezahlen kann,“ entgegnete Cora stolz.

„Aber wenn wir nur gerade genug für uns haben?“ sagte die Frau. „Außerdem habe ich Leute hier im Hause, die sich nicht gern stören lassen . . . Darum thäten Sie gut, Ihrer Wege zu gehen. Ich kann weder Sie noch Ihr Geld brauchen.“

„Sie werden mir doch nicht die Thür weisen, wenn ich Ihnen sage, daß ich in dieser einsamen Gegend ohne Schutz und ohne Nahrung bin?“ sagte Cora.

„Sie sind keine Stunde von der Stadt entfernt. Dort gibt es Verkaufsläden genug,“ erwiderte die unbarmherzige Frau.

Sie war eben im Begriff, vor der entrusteten Blenden die Thür zu schließen, als sie Jemand aus dem Innern des Hauses rief. Sie zog die Thür halb zu und eilte in das Nebenzimmer.

Cora war ungeschlüssig, ob sie das ungestützte Haus verlassen, oder warten sollte, bis die Frau zurückkehrte, aber es war keine andere Wohnung in Sicht, und es wäre unüberlegt gewesen, eine Aussicht auf Erfüllung ihres Wunsches aufzugeben. Geduldbig wartete sie auf die Rückkehr der Frau.

Es vergingen einige Minuten, die ihr in

ihrer Ungeduld wie Stunden erschienen; dann kehrte die Frau zurück.

„Sie mögen hereinkommen und ausruhen,“ sagte sie, „während ich etwas zu essen hole, aber lange können Sie hier nicht rasten, sonst kommt mein Mann zurück und jagt Sie aus dem Hause . . . und mich hinterdrein.“

„Nein, wenn Ihr Mann böse werden sollte, trete ich nicht ein,“ hub Cora zurückweichend an. Aber die Hand der Frau legte sich auf ihren Arm und zog sie in das Haus.

„Ich werde gleich mit Fleisch und Milch zurückkehren,“ sagte sie und rückte einen Stuhl zum Kamln, dem sie dem müden, fröstelnden Mädchen anbot.

Cora setzte sich, und die Frau verließ das Zimmer.

Die Zeit verstrich langsam. Nichts regte sich in dem Hause. Endlich vernahm Cora Schritte und ein Geräusch, wie wenn Geschirr weggeräumt würde; sie hörte das Rascheln eines Kleides und das Rascheln von Papier. Von Zeit zu Zeit meinte sie auch leises Flüstern zu hören.

Ihre Situation begann ihr unbehaglich zu werden. Die Sonne ging unter und Cora begann zu befürchten, daß sie in der Dunkelheit den Rückweg nicht würde finden können, ganz abgesehen von der Angst, die der Kranke empfinden würde, wenn sie so lange ausblieb.

Besser war es, zurückzukehren, ohne ihre Absicht erregt zu haben. Sie stand auf und rückte die Stühle und Sessel möglichst geräuschvoll beiseite, in der Hoffnung, ihrer Wirthin dadurch ein Zeichen zu geben.

Aber noch immer kehrte diese nicht zurück und Cora beschloß, das Haus ohne Abschied zu verlassen. Sie ging nach der Thür. Dieselbe war verschlossen. Cora lief zu der andern Thür und klopfte heftig, in der Hoffnung, dadurch Jemand aus dem Innern zu ihrer Befreiung herbeizurufen. Jetzt hörte sie deutlich mehrere Stimmen und sie wiederholte deshalb das Klopfen heftiger und wollte eben auch noch rufen, als sich die Thür aufthat und Rupert Falkner vor ihr stand!

Beide schrakten, als sie einander erblickten, heftig zurück, Rupert aber war offenbar weniger überrascht als Cora, da ihre Gegenwart ihm vielleicht nicht so ganz unerwartet war.

„Ich wundere mich nicht, daß Sie sich schämen, mich zu sehen, Cora,“ sagte er bitter. „Gewiß bin ich dazu berechtigt, Ihre Handlungsweise zu beobachten, und ich darf wohl sagen zu tadeln.“

Bei anderer Behandlung würde Cora sich wahrscheinlich nachgiebig gezeigt haben. Aber sie war entrüstet über die Art und Weise, mit welcher ihr einziger Beschützer ihr jetzt begegnete.

„Ich weiße ein solches Recht zurück,“ versetzte sie kalt. „Meines Wissens haben Sie mich nicht als Ihre Sklavin gekauft.“

„Sie haben sich meinem Schutz entzogen, ihn von sich abgeschüttelt . . . ist das nicht Grund genug, Sie zu tadeln und Sie für undankbar zu halten?“

Cora lächelte verächtlich.

„Ich verschmähe es, mich zu rechtfertigen“, versetzte sie stolz, „und überlasse es Ihrer Mutter und Adele, es Ihnen zu erklären, wenn sie wollen. Mir genügt, daß ich frei von jeder Verpflichtung bin. Ich verlange nichts von Ihnen, Herr Falkner.“

„Herr Falkner heiße ich bei Ihnen jetzt?“ rief er. „Dann sind wir einander wirklich fremd geworden, Cora? Von Ihrer frühesten Jugend an haben Sie mich nicht bei diesem Namen genannt. Sie haben sich wirklich sehr verändert!“

„Nicht ich,“ versetzte sie mit Nachdruck. „Der Freund meiner Jugend ist noch immer Rupert!“

„Aberdings kann ich mich nicht mit einem reichen, alten Büßling vergleichen, der um Ihre Willen sein eigenes Kind vergaß, noch mit dem jungen Edelmann, der so thöricht war, sein Leben wegen Ihnen auf's Spiel zu setzen.“

„Schweigen Sie,“ rief Cora entrüstet aus.

„Ich will meine Freunde nicht verleumden lassen. Wenn Sie nichts Anderes zu sagen haben, sage ich Ihnen Lebewohl!“

Und hastig wandte sie sich der Ausgangsthür zu.

Aber er vertrat ihr rasch den Weg.

„Nein, Cora, nicht so! So sollen Sie nicht von mir gehen,“ rief er. „Ich kann Sie kaum für so schlecht halten, als Sie scheinen. Haben Sie wirklich allen natürlichen Schutz von sich gewiesen, um den verderblichen Weg zu verfolgen, den Sie eingeschlagen haben?“

„Fragen Sie Ihre Mutter,“ antwortete Cora. „Fragen Sie Ihre Cousine Adele. Sie war es, die zuerst jedes Band zwischen uns zerschnitt. Sie besprach alles mit Lord Faro, dem armen, unglücklichen Herrn . . . daß er in Zukunft für mich sorgen, und mein Thun und Treiben überwachen solle. Er ist todt und ich bin daher frei.“

„Frei, um seinem Mörder auf der Flucht beizustehen und ihn zu schützen!“ sagte er heftig.

„Wahrlich, eine edle Freiheit!“

„Das ist Ihre Ansicht, nicht die meine,“ entgegnete sie stolz. „Ich kann es nicht gestehen, doch auch wenn es wahr wäre, würde mich kein Tadel treffen. Ich kann thun, was ich will, und Sie Ihrerseits können mich von sich weisen, und wenn es sich mit Ihren Wünschen und Ansichten verträgt, Miß Faro beistehen und beschützen.“

Er sah sie mit forschenden Blicken an und frug leise:

„Haben Sie gelauscht, Cora?“

„Auf diese Frage bin ich Ihnen keine Antwort schuldig,“ versetzte sie stolz. „Ich habe Ihnen gesagt Herr Falkner, daß Ihr Pfad und der meine von nun an weit auseinandergehen.“

„Sie fühlen sich mir also nicht verpflichtet für alle die Fürsorge, womit ich über Ihr Glück und Wohlergehen wachte, als kein Anderer Interesse für Sie hatte? Cora, können Sie wirklich so hartherzig, so undankbar sein?“

Es lag in dem Tone, womit er sprach, eine klagende Trauer, die Cora zu Herzen ging, bei alledem empfand sie aber auch eine gewisse Verachtung bei dem Gedanken an solche Ansprüche, die ihm seiner Meinung nach die gewünschte Macht über sie verliehen.

„Vielleicht wäre es viel barmherziger gewesen, mich bei dem Schiffbruch oder bei den Wilden sterben zu lassen,“ sagte sie traurig.

„Entweder sterben, oder mich kein anderes Wünschen und Streben kennen lernen zu lassen als die unwissenden Wilden, meine ersten Beschützer, empfanden. Aber wenn ich Ihnen Dank schulde, will ich Ihnen meine Schuld für die Vergangenheit in vollem Maße abtragen, wenn sich die Gelegenheit jemals dazu bietet; dann will ich Ihnen zeigen, daß ich nicht undankbar bin. Jetzt muß ich aber gehen. . . Gehört dieses Haus Ihnen?“ fragte sie rasch.

„Nein. . . wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Wollen Sie alsdann die Eigenthümerin rufen, und sie fragen, ob ich die gewünschten Erfrischungen erhalten kann? Dann will ich sofort gehen. Wenn es mir abgeschlagen wird, muß ich anderswo mein Glück versuchen.“

„Ist es für Sie selbst?“ fragte er neugierig.

„Gewiß!“ antwortete sie.

„So bleiben Sie und genießen Sie hier etwas,“ sagte er.

„Dazu habe ich nicht Lust,“ entgegnete sie kurz.

„So haben Sie einen Grund für Ihre Weigerung, der nicht schwer zu errathen ist,“ entgegnete er verächtlich. „Und ebenso leicht ist es, den Flüchtling durch Ihre Spur zu entdecken. Fürchten Sie nicht, mir zu trotzen, Cora?“

„Ich troste Ihnen nicht,“ antwortete sie ruhig, „aber ich vertraue mir selbst. . . und auch Ihnen, Rupert,“ fuhr sie in plötzlich veränderten Tone fort. „Wenn Sie nicht ein ganz anderer geworden sind, wenn nicht alles Gefühl für Ehre, Güte und Mitleid in Ihnen erstorben ist, dringen Sie nicht weiter in mich und lassen mich ungestört und unbelästigt meines Weges gehen,“ bat sie angstvoll.

„Gestehen Sie, daß Sie für diesen Verbrecher, für diesen Mörder bei Fremden betteln?“ fragte Rupert ernst.

„Ich gestehe nichts und Sie müssen wissen, daß ich Recht habe,“ antwortete das Mädchen bestimmt. „So groß mein Wagniß auch sein mag, will ich doch keinen Andern in Gefahr bringen; was Sie nicht wissen, dafür kann man Sie nicht tadeln.“

„Würde es Sie schmerzen, wenn ich irgend-

wie beschuldigt würde, Cora?“ fragte er in wärmerem Tone.

„Das wissen Sie!“ erwiderte sie und ein unwillkürlicher Austausch von Blicken aus den Augen Beider hätte die verborgenen Geheimnisse ihrer Herzen offenbaren müssen, wenn sich nicht der Schleier des Vorurtheils und der Eifersucht zwischen ihre Ueberzeugung und ihr Urtheil gesenkt hätte.

„Dafür muß ich Ihnen wenigstens danken,“ erwiderte Rupert kalt. „Glauben Sie, daß ich ebenso wenig vor einer Gefahr, die Ihnen drohen könnte, zurückschrecke? Lassen Sie sich bereden, dieses überelkte Unternehmen aufzugeben. Sie können, Sie dürfen Ihr Leben nicht einem herzlosen, blutbefleckten Fremden opfern.“

„Es ist ja mit mir etwas ganz Anderes,“ versetzte sie. „Ich bin Niemanden unentbehrlich, bin Niemanden theuer. Sie haben Ihre Mutter, haben. . . Adele, und noch viele Andere, die Anteil an Ihrem Schicksal nehmen, und haben keinen Grund für eine solche überelkte Handlung.“

„Cora, so haben Sie einen Grund für Ihre Handlungsweise! Sie lieben diesen Mann!“ rief Rupert heftig aus.

„Welch' thörichte Idee,“ entgegnete sie kalt. „Doch was liegt Ihnen daran? Rupert, das Einzige, warum ich Sie bitte, ist, mir meine Freiheit zu lassen. Ich brauche keine Hilfe von Ihnen, nur hindern Sie Andere nicht, mir die kleine Hilfe zukommen zu lassen, die mich vor tiefster Drangsal schützt.“

„Wollen Sie mir versprechen, dieses unbedachte Unternehmen aufzugeben, so will ich meinerseits Ihrem Wunsche willfahren,“ sagte er.

„Rupert, Sie sind herzlich und grausam! Ich kann Sie mit keinem Worte befriedigen,“ entgegnete sie leidenschaftlicher. „Lassen Sie mich gehen, wenn Sie mir die Hilfe, um die zu bitten ich hierher kam, abschlagen.“

„So sind wir von nun an Fremde, Cora?“ sagte er. „Sie sind so schön wie immer,“ fuhr er bitter fort, „aber wie verschieden in Herz und Charakter von der Cora, die ich einst für mein eigen hielt!“

„Und doch wollen Sie um dieser Erinnerung willen meine Bitte nicht erfüllen?“ sagte sie weich. „Vor keinem andern menschlichen Wesen würde ich mich so demüthigen. Rupert, lieber würde ich sterben!“

Er vermochte ihrer Bitte kaum zu widerstehen, denn er wußte recht gut, daß solche Worte bei so stolzem Gemüth in Wahrheit die zarteste Schmeichelei waren, die man ihm hätte sagen können.

„Sie geben mir aber nichts dagegen,“ sagte er nachgebend. „Sie wollen sogar nicht sagen, daß Sie nicht lieben, und daß Sie den Verbrecher nicht heirathen wollen.“

Cora machte eine verächtliche Bewegung.

„Ich ihn lieben!“ sprach sie. „Wie käme ich zu einem solchen Gefühle? Und nun gar

einem Mann gegenüber, der so hoch über mir steht.“

Er lachte spöttlich und sagte:

„Sie wollen doch damit nicht sagen, daß Sie nicht dazu bereit wären, wenn es möglich wäre. Doch Sie haben vielleicht recht. Ein Edelmann wie dieser Mörder würde wohl kaum an eine aufrichtige Liebe denken. Ich aber fürchte ganz anders, wenn Sie in seiner Gesellschaft bleiben.“

„Das kann ich Ihnen nie . . . nie vergeben,“ sagte sie, und Born erstickte ihre Stimme. „Lassen Sie mich gehen!“ fuhr sie gebieterisch fort. „Ich bin keine Gefangene! Ich mag eine solche Beleidigung nicht ertragen!“

„Nein, nein . . . vergeben Sie mir, Cora!“ bat er bereuend. „Es war nur mein Mißtrauen gegen ihn . . . und Sie sind zu unschuldig, Sie kennen nicht die Gefahr, der Sie sich aussetzen . . . ich zweifelte ja nicht an Ihrer Reinheit, Ihrer Unschuld . . . nein, ich schwöre es, wenn Sie wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Tunnel unter dem Großen Belt.

Wie bereits erwähnt, wird in der dänischen Presse gegenwärtig die Anlage eines Tunnels unter dem Großen Belt zwischen Seeland und Fühnen eifrig erörtert. Dieses Projekt ist angeregt durch die Transportschwierigkeiten im Winter. Will man von Seeland aus während der Eiszeit eine sichere Verbindung mit dem europäischen Festlande und dadurch mit England schaffen, so kann dies nur durch Anlegung eines Tunnels unter dem großen Belt von Halskov Bynt über Sprogö (nach Knudshoved gesehen). Die Entfernung beträgt, wie man der „Kieler Zeitung“ schreibt, etwa 18,5 Kilometer, die Insel Sprogö liegt in der Mitte zwischen den beiden Ausgangspunkten. Was die Kosten eines derartigen Tunnels betrifft, so müssen zunächst genaue Untersuchungen der Grund- und Tiefenverhältnisse vorgenommen werden. In Deutschland pflegt man für vollständig ausgemauerte Eisenbahn-Tunnels durch Berge, wo oft in hartem Gestein gearbeitet werden muß, durchschnittlich 1000 Mk. für das Meter zu zahlen; rechnet man nun die Länge des Tunnels zu 20 Kilometer, so würde die Anlage rund 20,000,000 Kronen kosten. Es ist hiergegen eingewendet, daß die Erdmassen unter Wasser leicht zu durchbohren sind. Ein geplanter unterseeischer Tunnel zwischen New-York und Brooklyn, zwei Kilometer lang, ist zu 11 Millionen Kronen veranschlagt, da aber die Arbeitslöhne dort etwa

dreimal so hoch sind als hier, und da der dortige Tunnel durch eine feste Steinlage durchgeführt werden soll, welche weit kostspieliger zu durchbohren sein wird, als der Grund unter dem Belt, so kann ein Vergleich mit der obengenannten Kostensumme nicht abschrecken. Zwanzig Millionen Kronen sind zwar eine große Summe; doch wird darauf hingewiesen, daß, da der Staat leicht Anleihen zu 4 von Hundert aufnehmen kann, die Sache verständlicher wird, wenn man sagt, daß ein Tunnel unter dem Belt jährlich 800,000 Kronen kosten wird; die Kosten für Instandhaltung dürften nicht bedeutend werden. Zur Ueberfahrt über den Kleinen Belt zwischen Fühnen und Jütland könnte man eine Brücke bauen; deren Kosten würden sich auf 12,000,000 Kronen belaufen. Für rund eine Million Kronen jährlich hätte man also eine ununterbrochene, von Wind und Wetter unabhängige, schnelle Verbindung zwischen Kopenhagen, Seeland und den kleineren Inseln einerseits und Fühnen, Jütland und dem europäischen Festlande andererseits und dadurch auch mit England. — Man müßte selbstverständlich die Elektrizität als Betriebskraft durch den Tunnel benutzen, damit Unannehmlichkeiten, wie Rauch, Dampf, schlechte Luft etc., welche Dampflokomotiven im Tunnel verursachen, vermieden würden. Da man nun mit elektrischen Maschinen zweihundert Kilometer in der Stunde fährt, so würde man in sechs Minuten den Tunnel unter dem Großen Belt passieren können: hierzu noch zehn Minuten hinzugerechnet, so würde sich eine bedeutende Zeitersparnis ergeben im Vergleich zu der Fahrt mit der Dampffähre von Korsör nach Nyborg, welche mindestens 1½ Stunden in Anspruch nimmt. Eine verhältnismäßig gleiche Zeitersparnis würde bei der Ueberfahrt über den Kleinen Belt gemacht werden, so daß die Personenzüge im Ganzen rund zwei Stunden gewinnen würden. — Durch die Neuanlagen werden die Dampffähren Korsör-Nyborg und Strieb-Friedericia überflüssig, wodurch jährlich mindestens eine halbe Million Kronen erspart würden, ebenso würde man der Verzinsung der Summen für die neuerdings projektierten Eisbrecher und der Ausgaben für deren Betrieb und Instandhaltung überhoben sein. Dies sind die Hauptpunkte, welche von der dänischen Presse zu Gunsten der Anlage des Tunnels geltend gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaary
in Elbing.